



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2019

---

## **Die Gleichheit aller und die Freiheit jedes Einzelnen**

Kohler, Georg

Abstract: Jürgen Habermas: Der Name steht für ein Projekt, das die Moderne als Weiterdenken einer nicht vollendeten Aufklärung versteht. Am 18. Juni wird der streitbare Philosoph 90 Jahre alt

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-196507>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Kohler, Georg. Die Gleichheit aller und die Freiheit jedes Einzelnen. In: Neue Zürcher Zeitung, 15 June 2019, 44.

# Die Gleichheit aller und die Freiheit jedes Einzelnen

Jürgen Habermas: Der Name steht für ein Projekt, das die Moderne als Weiterdenken einer nicht vollendeten Aufklärung versteht.

Am 18. Juni wird der streitbare Philosoph 90 Jahre alt. Von Georg Kohler

Jürgen Habermas ist mehr als ein Mann der Wissenschaft und der Akademie. Seine Idee einer diskursiven, auf die gemeinsame Suche nach Antworten ausgerichteten, «kommunikativen» Vernunft war ihm immer schon beides – praktische Richtschnur im Umgang mit anderen und leitendes Thema der Theorie. Ohne die Bücher von Habermas und ohne seine öffentlichen Interventionen ist das intellektuelle Profil der Bundesrepublik Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg nicht zureichend zu erfassen.

Bei Lebensleistungen von zeitprägender Ausstrahlungskraft lassen sich meist Grundfragen aufspüren, die von Beginn an präsent sind. Bei Jürgen Habermas zeigen sie sich in einem 1953 in der «FAZ» erschienenen Artikel zur Veröffentlichung von Vorlesungen Martin Heideggers aus dem Jahr 1935. Er weist den vierundzwanzigjährigen Doktoranden als scharfsinnigen Analytiker einer Gestalt aus, die er für die eigene philosophische Tradition als verhängnisvoll versteht.

Heideggers Buch enthielt schockierende Bemerkungen über die «innere Wahrheit und Grösse» des Nationalsozialismus. Das wurde damals, acht Jahre nach dem Ende des Holocaust, von vielen Zeitgenossen zwar nicht gerade als unproblematisch, aber keineswegs als inakzeptabel empfunden. Habermas war einer der Ersten, die auf die selbstgerechte Haltung des allmählich wieder zu Reputation gelangten Seins-Denkens reagierte. Nicht mit Polemik, sondern mit Nachdenklichkeit und präziser Mentalitätskritik.

Kern seiner Einwände sind zwei Kriterien für die Tauglichkeit einer philosophischen Theorie: die Anerkennung der «Idee der Gleichheit aller und der Freiheit eines jeden» und die Bereitschaft, sich bei allen Aussagen, die Wahrheitsbehauptungen enthalten, dem radikalen Anspruch auf argumentativ-rationale Rechtfertigung zu fügen.

Damit zieht der junge Habermas die Lehren Heideggers vor jene Hauptinstanzen der europäischen Aufklärung, denen er bis heute selber treu geblieben ist: das Postulat der elementaren Ebenbürtigkeit aller Menschen und die methodische Figur einer uneingeschränkt selbstkritischen Vernunft.

Diese Haltung bewahrt Habermas' Denken davor, Schwächen der eigenen Argumente auszuweichen. Deshalb anerkennt es, dass im Tun der menschlichen Vernunft Gründe enthalten sind, die man aus ihr allein nicht ableiten kann. So überraschte es nicht, dass sich Habermas' Gegenwartsdiagnostik nach der Jahrhundertwende auch für die Bedeutung religiöser, auf rationale Gewissheiten nicht reduzierbarer Vorstellungen öffnete.

Zu Habermas' Talenten gehört sein Geschick, Begriffe zu prägen, die zu Diskursmarkierungen wurden. «Linksfaschismus» zum Beispiel, gerichtet gegen den militant-gewaltbereiten Flügel der studentischen Linken von 1968. Die «neue Unübersichtlichkeit» als

Signet für die sozialpolitische Lage zwischen überreguliertem Wohlfahrtsstaat und dem beginnenden Marktfundamentalismus der achtziger Jahre. Oder die «postnationale Konstellation» als Chiffre für das Problem demokratischer Selbstbestimmung zwischen Nationalstaatlichkeit und transnationalen Konstellationen.

## Gegen das Verharmlosen

Der von Habermas entfachte «Historikerstreit» über die Einmaligkeit des Holocaust machte dreissig Jahre nach dem Einspruch gegen Heidegger deutlich, wie sehr sich Habermas in der Pflicht sieht, Deutschland und die Deutschen vor der verharmlosenden Relativierung der eigenen Geschichte zu warnen.

Will man Habermas' philosophische Themen unter ein paar Stichworten versammeln, dann sind es die Begriffe des «herrschaftsfreien Diskurses», der «Gesellschaftstheorie in praktischer Absicht» und des «unvollendeten Projektes der Moderne», aus denen sich eine durchgängige Argumentation ableiten lässt.

Wenn zur Grundlage der Moderne das Axiom der Ebenbürtigkeit der Menschen gehört, dann darf ein Gespräch zwischen Menschen, die sich um die Gestalt einer gemeinsamen Ordnung bemühen, nicht dadurch bestimmt werden, dass Personen, die für «unwürdig» gehalten werden, von der Teilnahme am Diskurs ausgeschlossen würden. Alle müssen an der Suche nach Antworten partizipieren dürfen, ohne Furcht vor Repression. Nicht mehr, aber auch nicht weniger meint «herrschaftsfreier Diskurs».

Habermas hat nie bestritten, dass es faktisch Dinge gibt, die eine faire Auseinandersetzung behindern und verfälschen. Der Gedanke des «herrschaftsfreien Diskurses» verteidigt einen normativen Anspruch. Doch dieser ist spätestens mit der Französischen Revolution zum Fundament, zur moralischen Bedingung der Moderne und damit unserer Zivilisation geworden: die Annahme, dass alle Menschen als gleich und frei und zum vernünftigen Miteinander fähige Subjekte zu betrachten sind.

Das utopische Moment, das diesem Prinzip innewohnt, untergräbt nicht seine Tragfähigkeit. Aber es nötigt zur Anstrengung, bestehende Exklusionen zu beseitigen, und zum Gebrauch jenes nüchternen Verstandes, der die Differenz zwischen Ideal und Wirklichkeit weder verleugnet noch verabsolutiert. Die Unhintergebarkeit einer anspruchsvoll-unerschrockenen Vernunft ist also der andere Pfeiler von Habermas' Theorie.

Zwar sind deren Aussagen nur unter dem Vorbehalt ihrer denkbaren Fallibilität gültig. Da wir für die Analyse humaner Verhältnisse aber nichts Besseres als diese diskursiv-kommunizierende Vernunft haben, dürfen ihre Ergebnisse



Die Vernunft muss sich selber gegenüber kritisch bleiben. Und muss auch für Gründe offenbleiben, die nicht auf rein rationale Gewissheiten beruhen.

Alle müssen an der Suche nach Antworten partizipieren dürfen, ohne Furcht vor Repression. Nicht mehr, aber auch nicht weniger meint «herrschaftsfreier Diskurs».

trotzdem Verbindlichkeit beanspruchen. Denn nur mithilfe vernünftiger Kommunikation, gestützt auf den «gewaltlosen Zwang des stärkeren Argumentes», kann es gelingen, menschliches Zusammenleben auf die freie Einsicht der Betroffenen zurückzuführen.

Die Idee einer «Gesellschaftstheorie in praktischer Absicht», die Habermas' Arbeit bestimmt, versucht diese Zusammenhänge zwischen dem Ideal der Selbstgestaltung vernunftfähiger, mündiger Subjekte und der widerständigen Realität in der gebotenen Komplexität und Subtilität zu entfalten und in politisch-praktisch einleuchtende Konzepte umzusetzen.

«Was sollen wir tun, um gut und gerecht miteinander leben zu können?» ist für Jürgen Habermas letztlich die entscheidende Frage. Die Stationen freilich, die dabei durchlaufen werden, sind mit ein paar wenigen Auskünften nicht mehr zu erfassen. Die ausserordentliche «Anstrengung des Begriffs», die mit dieser Arbeit verbunden ist, spiegelt sich in den erheblichen Verstehenszumutungen der entsprechenden Texte.

## Die Hoffnung von 1789

Im Gegensatz zu den prägnant und eingängig formulierten Essays für die öffentlichen Debatten fordert die Lektüre von Habermas' Hauptwerken die Aufmerksamkeit und Vertrautheit mit dem Diskussionsstand, wie sie von grosser Philosophie jederzeit verlangt worden ist. Das gilt sowohl für «Erkenntnis und Interesse» (1968) als auch für die «Theorie des kommunikativen Handelns» (1981) und die «Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechts-

staates», die unter dem Titel «Faktizität und Geltung» 1992 erschienen sind.

Damit sind nur die drei bisher wichtigsten von rund fünfzig Büchern genannt. Sie alle lassen sich als Zuschüsse zum «Projekt der Moderne» deuten. Dessen Vollendung bestünde in der Verwirklichung einer Gesellschaft, in der die politische Hoffnung der Revolution von 1789 – Liberté, Égalité, Fraternité – mehr als ein blosses und vielfach gebrochenes Versprechen wäre.

Habermas hat sich selbst einmal so charakterisiert: «Ich habe ein Gedankenmotiv und eine grundlegende Intuition. Diese geht (...) auf religiöse Traditionen etwa der protestantischen oder jüdischen Mystiker zurück (...). Der motivbildende Gedanke ist die Versöhnung der mit sich selber zerfallenen Moderne; die Vorstellung also, dass man ohne Preisgabe der Differenzierungen, die die Moderne (...) möglich gemacht haben, Formen des Zusammenlebens findet, in der wirklich Autonomie und Abhängigkeit in ein befriedetes Verhältnis treten: dass man aufrecht gehen kann in einer Gemeinsamkeit, die nicht die Fragwürdigkeit rückwärtsgewandter substantieller Gemeinschaftlichkeit an sich hat.»

Wie immer die Geschichte den Ertrag der daraus entstandenen Philosophie beurteilen wird, ihren intellektuellen Anlass und ihre zutiefst menschenfreundlichen Impulse wird sie nicht missachten können, solange sie dem verpflichtet bleibt, was wir die europäische Aufklärung heissen.

Georg Kohler ist emeritierter Professor für politische Philosophie an der Universität Zürich.